

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 5

Artikel: Darf man dem Barman glauben? : 2. Teil
Autor: Huber, Fortunat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darf man dem Barman glauben?

2. Teil

Von Fortunat Huber

Ein Gast sitzt in einer Bar und erzählt der Bardame Jukunde von ihrem Ferienvertreter, dem Barman Herrn von Arth. Dieser hatte dem Gast von einem Jüngling berichtet, der früher einmal seine Bar betreten hatte. Der junge Mann kam öfters, war mürrisch und schimpfte vor sich hin. Warum? «Es war Hass, grenzenloser Hass, und dieser Hass galt seinem Vater.»

Der unglückliche Jüngling im Reitkostüm ist mit der traurigen Wahrheit nur bruchstückweise herausgerückt. Der junge Mann, Herr von Arth nannte ihn diskret bloss Herr K., suchte die City-Bar auf, weil er wusste, dass sein Vater dort so gut wie täglich kurz nach zehn zum Aperitif erschien. Hier wollte er ihn stellen und ihm ein für alle mal sagen, was er zu sagen hatte.

Natürlich fragen Sie sich, Fräulein Jukunde, warum der junge Mann für diese Auseinandersetzung eine öffentliche Gaststätte dem elterlichen Heim oder dem väterlichen Büro vorzog. Auch Herr von Arth erkundigte sich in dieser Richtung, als er so weit war, an Herrn K. Fragen stellen zu können. K. begründete die ungewöhnliche Ortswahl damit, dass es ihm noch nie gelungen sei, mit seinem Vater zu Hause ein vernünftiges Wort zu wechseln. Dort rede nur der Vater. Sobald er, der Sohn, den Mund öffne, falle er ihm ins Wort oder laufe davon. Den Vater im Geschäft aufzusuchen, komme schon gar nicht in Frage. Er betrete jenes Haus schon seit Jahren nicht mehr, weil es dem Vater klar sei, dass er, der Sohn, das Unternehmen einmal weiterführe, obschon der gleiche Vater nicht müde werde, ihm immer wieder zu erklären, wie unfähig er dazu sei.

Ich wagte Herrn von Arth zu fragen, weshalb denn der Jüngling seine Absicht nicht ausführte, sondern immer verschwand, bevor der Vater in der Bar erschien.

Natürlich hätte ich mir die Antwort selber geben können: es fehlte dem jungen Mann ganz einfach die nötige Entschlusskraft. Zum grossen Glück, wie sich herausstellte. Denn eines Morgens gestand K. dem Barman, dass er eine Düte Gift auf sich trage, das er im gleichen Augenblick schlucken werde, wenn er seine Abrechnung, das Einzige und Letzte, das ihm noch zu tun bleibe, vollzogen habe. Dann mache er Schluss.

Dieses Geständnis hatte Herrn von Arth in eine ungemein heikle Lage gebracht. Zunächst einmal kann es kein Barman begrüssen, dass sich jemand in seinem Lokal umbringt, und zwar auch dann nicht, wenn es vermutlich beim Versuch bleibt. Möglicherweise wird er gezwungen, mit der Polizei Fühlung zu nehmen, was dem Ruf einer Gaststätte nicht unbedingt förderlich ist. Ganz abgesehen davon, wäre es ihm äusserst unangenehm, ja schmerzlich gewesen, einen Stammgast, wie den Vater von Herrn K., den er ausserordentlich schätzte und der zudem ein Anziehungspunkt für eine ganze Reihe weniger prominenter Besucher bildete, einem solchen Schicksalsschlag ausgesetzt zu sehen. Vor allem aber hatte das väterliche Herz des Barman inzwischen eine fast zärtliche Zuneigung zu dem jungen Mann gefasst.

Was sollte er tun? Den Vater warnen? Schweigen?

Aber vorgängig, Fräulein Jukunde, möchten Sie wohl noch wissen, worauf sich denn der unbändige Hass des Sohnes gegen den Vater gründete. Nun, Herr von Arth hat es eben auch nur nach und nach erfahren. Aber schliesslich glaubte er sich davon ein Bild machen zu können.

Der junge Mann war einziger Sohn. Seine zwei älteren Schwestern zählten beim Vater kaum, obschon, oder vielleicht gerade weil sich diese seinen Wünschen immer gefügt und auch Männer geheiratet hatten, die

Bücher für Sie

Romane und Novellen

Schweizer Spiegel Verlag

Rudolf Graber: *Neue Basler Fährengeschichten*. Ill. Hansruedi Bitterli. 10.80.

– *Das Mädchen aus den Weiden und andere Geschichten*. Ill. Hansruedi Bitterli. 9.80.

– *Die schönsten Basler Fährengeschichten*. Eine Auswahl aus den drei Büchlein. Schmukiges Geschenkbändchen. 128 Seiten, Leinen. 13.80.

Fortunat Huber: *Als das Unerwartete geschah*. Die spannende Geschichte von Pfarrer A. und der Schliessung der Kirchen unserer Stadt. 80 Seiten, Leinen. 9.80.

Rodana Verlag

Ursula Isler: *Der Mann aus Ninive*. Ein hervorragender Roman aus dem Milieu der Provos mit überraschendem Ausgang. 120 Seiten, Leinen. 15.80.

Anna Felder: *Quasi Heimweh*. – Der von der Kritik hoch gepriesene, lyrische Roman aus der Welt der Fremden unter uns. 172 S. Pp. 10.80, Ln. 16.80.

Für die Jugend

Schweizer Spiegel Verlag

Angela Koller und Véronique Filozof: *Hannibal, der Tolggi*. Die Geschichte eines geplagten Spielzeugbären. Viele Illustrationen. 11.65.

Bettina Truninger: *Nastja und das Abc*. Die Geschichte eines ungewöhnlichen Pferdes. 7.80.

Berichtigung

Im Küchenspiegel der Dezember-Nummer 1971 («Heisse Köstlichkeiten für kalte Winterabende» von Marlen Burkhardt-Messmer) sind auf S. 49 (Kleiner Schweizer Spiegel S. 23) in der dritten Spalte unten beim Umbruch zwei Zeilen «verschwunden». Wir bitten um Entschuldigung und geben im folgenden das ganze Rezept «Waffeln» noch einmal wieder:

Waffeln

Zutaten: 175 g Mehl, 5 Esslöffel Wasser, 1 Prise Salz, 30 g Butter, $\frac{1}{2}$ l geschlagener Rahm.

Mehl, Salz, Wasser und zerlassene Butter mit dem Schwingbesen langsam unter den geschlagenen Rahm ziehen; die Masse auf das heisse, leicht eingefettete Waffeleisen geben und goldgelb backen. Ausgezeichnet werden die Waffeln auch, wenn man statt Schlagrahm das entsprechende Quantum Sauerrahm nimmt. Die Waffeln sollten sofort serviert werden, da sie rasch weich werden.

ihm passten und die nun in seinen Unternehmungen zwar überbezahlte, aber wenig selbständige Stellungen einnahmen. Karl verdächtigte die Schwäger, nur auf den Tod des Schwiegervaters zu warten, um sich dann für die erlittenen Demütigungen zu rächen. Karl kränkte es für den Vater, dass dieser die beiden nicht durchschaute. Sie, Fräulein Jukunde, jung wie Sie sind, mag es erstaunen, dass Karl in dieser Hinsicht für ihn fühlte. Aber auch Sie werden es noch erfahren, wie zwiespältig unsere Gefühle, alle unsere Gefühle, sind.

Der Vater liebte seinen Sohn fast wie sich selber. Er sah in ihm den Nachfolger und den Vollender seines Lebenswerkes.

Aber da war ein Haken: Karl fehlte die Härte des Vaters. Er schlug der Mutter nach, einem feinfühligen, zarten Wesen, das, völlig verschüchtert, sich in eine blasse Traumwelt zurückgezogen hatte. Der Prinz in dieser Welt war der gleiche Karl. Schade nur, dass dieser auch mit der Welt der Mutter nichts anzufangen wusste. Karls Vater, nennen wir ihn Herr Y., rühmte sich und glaubte daran, seinen Erfolg als Unternehmer nur seinem Fleiss, seiner Beharrlichkeit und der Härte der eigenen Person gegenüber zu verdanken. Verständlicherweise versuchte er, die gleichen Eigenschaften auch bei seinem Sohne auszubilden. Er merkte nicht, dass er mit seinen strengen Erziehungsmitteln das Gegenteil des Erstrebten erreichte.

Vielleicht wäre alles weniger schlimm gewesen, wenn der Vater von einem bestimmten Alter des Sohnes an mit seinen Erziehungskünsten Schluss gemacht hätte. Aber das traf nicht zu.

Der Vater war ein Frühaufsteher. Als alter Kavallerist und Pferdenarr pflegte er Sommer und Winter um halb 5 aufzustehen und den Tag mit einem Ritt über Feld und Wald zu beginnen. Er war stolz auf diese Gewohnheit, der er — immer nach den Aussagen seines Sohnes — die für

sein Alter beachtlich gute körperliche Verfassung zuschrieb.

Nun teilte aber Karl zur grossen Enttäuschung des Vaters dessen Liebe zu den Pferden nicht, er fühlte vielmehr von frühester Jugend an eine ihm selber unerklärliche Abneigung gegen sie. Dennoch war er vom Vater immer wieder zu fleissigem Reiten angehalten worden. Der Geschmack daran käme schon, sagte jeweils der Vater.

Da Herr Y. Karl verdächtigte, sein Studium der Jurisprudenz nicht mit dem Eifer zu betreiben, der von einem, der einmal in seine Fussstapfen treten wollte, erwartet werden konnte, und der junge Mann, was ihn, den Frühaufsteher, besonders aufregte, dazu neigte, den halben Vormittag zu verschlafen, verlangte er von ihm, ihn auf seinen Morgenausritten zu begleiten. Karl willfahrte dem väterlichen Gebot voll Zorn.

Das anschliessende gemeinsame Frühstück genoss der Vater wohl doppelt in dem Bewusstsein, dem Sohn wieder einmal die besten Stunden des angebrochenen Tages gerettet zu haben. Er ahnte nicht, dass dieser gleich nachher ins Bett zurückkehrte und bis zum Mittag schlief.

Selbstverständlich war der verhasste Morgenritt nicht das, was Karl am tiefsten verletzte, sondern die Demütigung, dass ihm immer wieder der Mut fehlte, sich aufzulehnen. Kein Tag verging, an dem er sich nicht vergeblich vorgenommen hatte, dem Vater die Begleitung zu verweigern und ihm ins Gesicht alle die Kränkungen vorzuwerfen, mit denen er ihm seit Jahren das Leben verleidete.

Aus diesem Grunde hatte er sich schliesslich entschlossen, die Abrechnung mit dem Vater in der Bar vorzunehmen. Er bildete sich wohl ein, dort, wo er ihm nicht allein gegenüberstünde, eher den Mut dazu aufzubringen und, nachdem der Auftritt vor Zeugen erfolgt war, die Konsequenz seiner Handlung zu ziehen und Schluss zu machen.